



Die Podiumsteilnehmer (von links): Juliane Hieber und Nicola Roner vom Eventlokal Cult in Scuol, Unternehmerin Urezza Famos, Moderator Samuel Gilgen von der Fachstelle Jugend.gr, Sozialberater Hermann Thom und der Rektor des Lyceum Alpinum Zuoz, Christoph Wittmer.

Foto: Jon Duschletta

Mehr aktive Beteiligung für Jugendliche

Im Rahmen der Veranstaltung «Proteste junger Menschen» gingen in Zernez Veranstalter und Gäste auf aktuelle Fragen ein. Zum Beispiel, inwiefern Jugendproteste die Gesellschaft inspirieren und ob sich diese überhaupt von den Jungen inspirieren lässt?

JON DUSCHLETTA

Die klimabasierten «Fridays for future»-Schülerstreiks und die Grossdemo Ende September in der Bundesstadt sind aktuelle Proteste hauptsächlich junger Menschen, die weitherum wahrgenommen wurden. Der Referent des Dialogabends in Zernez, der Zürcher Schriftsteller und Publizist Jürg Meier, nannte zu Beginn seines Vortrags die Klimademonstranten in einem Satz mit den französischen «gilets jaunes», der aufmüpfigen Schweizer Jugend der 1968er- und 1980er-Bewegungen oder junge Menschen, die für ihre religiöse Überzeugung gar in den Dschihad ziehen.

Mit seinen mehr an eine literarische Lesung denn an ein Referat erinnern-

den Ausführungen sprach Jürg Meier, alias Jürgmeier, solcherlei Proteste an. Er sprach über Form und Lautstärke von Protestaktionen und auch darüber, wie derartige Protestformen wahrgenommen werden und politische Akzeptanz finden.

«Kinder und Jugendliche sind Fremde in Erwachsenenwelten, wo sie hineingeboren werden, in Verhältnissen aufwachsen müssen, die sie nicht beeinflussen können und Schulen besuchen, zu deren Inhalten sie nichts zu sagen haben», so Jürg Meier zur allgemein fremdbestimmten Ausgangslage vieler Jugendlicher und der Zufälligkeit der Geburt.

Trügerische Sichtweise

Eingeladen zu insgesamt drei Abendveranstaltungen in Ilanz, Maienfeld und Zernez hatte der Dachverband Kinder und Jugendförderung Graubünden, jugend.gr, zusammen mit den Fachstellen der Bündner Landeskirchen und der Stiftung Bündner Suchthilfe. Während die musikalische Begleitung jeweils wechselte – am Donnerstag spielte das einheimische Duo Fabio & Adi – referierte Jürg Meier an allen drei Abenden. «Die Jugend ist unsere Zukunft», sagte dieser im Verlauf seiner Ausführungen, fügte aber sogleich an, solche Sätze seien trügerisch. «Denn ge-

sellschaftlich betrachtet ist damit gemeint, die Jugend sei unsere Hoffnung, sie solle es richten und ihr könnte gelingen, woran wir gescheitert sind.» Ebenso trügerisch sei auch der Satz: «Den Jungen gehört die Zukunft.» Dabei werde jeweils vergessen, dass die Erwachsenen die Macht über die Zukunft haben. «Generationenverträge werden unterzeichnet, bevor die Jugend lesen kann», so Jürg Meier.

Für ihn sind die Proteste Jugendlicher gleichbedeutend mit dem Versuch, sich Welten anzueignen. Er forderte deshalb: «Junge dürfen nicht länger als Fremde behandelt, sondern müssen an den Verhandlungen über politische, sozioökonomische und soziokulturelle Zukünfte massgeblich beteiligt werden. Denn sie tragen die Folgen. Nur dann kann mit Recht von Generationenverträgen gesprochen werden», so Jürg Meier.

«Proteste sind Form von Sprache»

Unter der Leitung von Samuel Gilgen, dem Fachstellenleiter von jugend.gr, diskutierten im zweiten Teil des Abends Jugendliche und Erwachsene über Proteste und deren Wahrnehmung. Mit dabei die Hamburgerin und gelernte Erzieherin Juliane Hieber und der 21-jährige Scuoler Forstwart Nicola Roner, welche vor zwei Jahren gemeinsam das Eventlokal «Cult» in Scuol initiiert ha-

ben, die Unternehmerin und Herausgeberin des Piz-Magazins, Urezza Famos, der Suscher Sozialberater von Pro Senectute, Hermann Thom und Christoph Wittmer, Rektor am Lyceum Alpinum Zuoz.

Nach dem Potenzial von Jugendprotesten gefragt, antwortete Christoph Wittmer, dass auch die gutschweizerische Demokratie eigentlich auf Protesten Unzufriedener basiere. «Proteste sind wie Musik auch immer eine Form von Sprache. Wir Erwachsene sollten nicht nur zuhören, sondern den Jugendlichen auch die Gelegenheit geben, etwas beizutragen. Da sind auch die Schulen in der Pflicht.» Urezza Famos ihrerseits lobte die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg: «Sie hat viel bewegt und ich selbst habe aus dem letzten, wichtigen Jahr der Jugendproteste viel lernen können.»

Proteste, aber auch Handlungen – wie das erwähnte Eventlokal «Cult», welches laut Juliane Hieber spontan und aus einem akuten Bedürfnis der Jugend heraus entstand und im nächsten Jahr auch als Jugendraum zur Verfügung stehen soll – brauchen Macherinnen und Macher. Wittmer kam noch einmal auf die Rolle der Schulen zurück und mahnte: «Wir geben Schülerinnen und Schülern in unseren Schulen immer noch zu wenig Raum

für kritisches Denken. Genau solches wird aber beispielsweise an der ETH Zürich vorausgesetzt.»

Moderator Samuel Gilgen stellte fest, dass es mit der Jugendförderung, gerade auch im Engadin, nur sehr schleppend vorwärtsgehe und kritisierte «sichtbaren und unsichtbaren Widerstand gegen solcherlei Projekte». Vieles werde auf politischer Ebene zu oft schubladisiert, bedauerte Hermann Thom. «Abhilfe», so der Präsident der reformierten Kirchgemeinde Zernez lakonisch, «bietet wohl nur ein generelles Verbot von Schubladen.» Jugendanliegen seien von diesem Missstand viel stärker betroffen, «weil Jugendliche diese Schubladen nicht selbst öffnen können», so Hermann Thom.

«Stimmen müssen laut bleiben»

Was aber tun, damit Erwachsene besser zuhören und aktiv handeln? Identität der Protestierenden, aber auch des Protestes selbst seien grundlegend wichtig, war aus dem Publikum zu hören. Erwachsene würden auf Wünsche Jugendlicher oft nicht eingehen, weil sie keinen Nutzen davon hätten, stellte ein Besucher fest. Und Juliane Hieber forderte die Jugendlichen auf, nicht aufzugeben: «Unsere Stimmen müssen laut bleiben, sonst versanden sie.»

Weitere Informationen: www.jugend.gr

Ein strategischer Rekurs sorgte kurzzeitig für Aufregung

50 statisch zu schwache Masten haben das Swissgrid-Ausbauprojekt zwischen Scuol und La Punt zwischenzeitlich ins Stocken gebracht. Das Projekt wurde neu aufgelegt. Kurz vor Abschluss der Auflagefrist stellte ein Rekurs das Vorhaben noch einmal kurzzeitig infrage.

JON DUSCHLETTA

Um einen strukturellen Engpass im internationalen Stromübertragungsnetz aufzuheben, die Versorgungssicherheit der Schweiz zu erhöhen und den Abtransport der Bündner Wasserkraft zu verbessern, verstärkt oder ersetzt die Swissgrid insgesamt 126 Hochspannungsmasten zwischen Scuol und La Punt Chamues-ch (siehe Front).

Diese Netzerweiterung ist Teil des Zweieinhalb-Milliarden-Grossprojekts «Strategisches Netz 2025» der Swissgrid, welches 2016 bewilligt wurde. 2017 starteten die Bauarbeiten, und die Inbetriebnahme war laut Swissgrid für 2021 vorgesehen. Im Laufe der Arbeiten wurde aber festgestellt, dass rund 50 Masten zu schwach sind, um den statischen Anforderungen des Ausbaus zu genügen und sie deshalb ersetzt werden müssen.



Dieser Hochspannungsmast bei Zernez mit den drei Abgängen war Auslöser für eine Einsprache durch die Engadiner Kraftwerke AG gegen das Ausbauprojekt der Swissgrid.

Foto: Jon Duschletta

Die Swissgrid entschloss sich daher, «zur Erhöhung der Sicherheit und Nachhaltigkeit» eine offizielle Projektänderung durchzuführen. Was wiederum hiess, dass das Projekt beim zuständigen Eidgenössischen Starkstrominspektorat (ESTI) als Plangenehmigungsverfahren neu aufgelegt und die Inbetriebnahme auf 2022 verschoben werden musste.

Rekurs trotz erfolgreichem Lobbying

Als ökologische Ersatzmassnahme des ursprünglichen Ausbauprojekts übernahm die Swissgrid die Hauptfinanzie-

rung der unterirdischen 110-kV-Kabelleitung zwischen Pradella und Bever. Diese Verkabelung der Talleitung der Engadiner Kraftwerke AG (EKW) steht kurz vor dem Abschluss und wird die regionale Versorgungssicherheit im Engadin markant erhöhen und zudem dafür sorgen, dass die bestehende Freileitung mit über 1200 Holzmasten aus dem Landschaftsbild verschwinden wird.

Im Oktober, kurz vor Ablauf der Einsprachfrist gegen das neu aufgelegte Projekt, haben aber die EKW rekuriert. Sehr zum Ärger von Not Carl, der nicht nur

selber im Verwaltungsrat der EKW sitzt, sondern im Vorfeld der öffentlichen Ausschreibung bei den betroffenen Gemeinden und verschiedenen Schutzorganisationen lobbyiert. So erreichte er, dass diese, in Anbetracht der Wichtigkeit des Projekts für die Region und im Gegensatz zur Erstauflage, auf einen neuerlichen Rekurs verzichteten.

Entwarnung aus Zernez

Laut Michael Roth, Direktor der Engadiner Kraftwerke AG, sei der Rekurs nur rund eine Woche nach dessen Ein-

reichung bereits wieder zurückgezogen worden. Den Rekurs hätten die EKW eingereicht, weil im ersten Moment ein «Schnittstellenproblem im Zusammenhang mit einem wichtigen Masten in Zernez» bestanden hätte. «Wir mussten unsere Interessen wahren und zuerst abklären, welchen Einfluss die geplanten Änderungen am Masten Nummer 68 für uns haben könnte», so Roth gegenüber der EP/PL.

Der von Michael Roth angesprochene Starkstrommast steht südöstlich von Zernez im Gebiet Selva und stellt mit seinen drei Leitungsabgängen die Verbindung zum EKW-Kraftwerk Ova Spin an der Ofenbergstrasse sicher. Die neue unterirdische Verkabelung der Talleitung führt neu bis zum ersten EKW-eigenen Masten, dem Nachbarmasten des Verteilmastes. Weil die Stromseile zwischen diesen beiden Masten zwar aufgespannt bleiben, elektrisch aber nicht mehr verbunden sind, fürchteten die EKW-Verantwortlichen um die Standfestigkeit der Masten ihrer Leitung nach Ova Spin, wenn der grosse Verteilmast abgebaut und neu aufgebaut wird. «Wir begrüssen selbstverständlich den Leitungsausbau durch die Swissgrid», so Roth, «für uns war aber die vertragliche Zusicherung wichtig, dass unser Mast während und nach den Arbeiten abgespannt und damit die Stabilität der Leitung nach Ova Spin gewährleistet bleibt».